

Mit dem „Tigersprung“ gegen Antisemitismus

GESCHICHTE Gröschler-Haus zeigt Animationsfilm über eine besondere Freundschaft im Dritten Reich

JEVER/RED – Den NS-Staat anhand der Sportgeschichte aufarbeiten – dafür gibt der Arbeitskreis Gröschler-Haus jetzt ein Beispiel, mit dem er auch bei jeverländischen Sportvereinen dafür werben will, sich diesem Kapitel der Geschichte zu widmen. Dies geschieht im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Erinnern und Einmischen – Zehn Jahre Gröschler-Haus“.

Der Arbeitskreis lädt ein zu einer Filmvorführung des Animationsfilms „Tigersprung“ am Samstag, 13. April, um 17 Uhr im Gröschler-Haus, Große Wasserpfortstraße 19. Der Eintritt ist frei. Im Anschluss ist ein Gespräch mit Peter Rosenthal (Autor) und Marcus Seibert (Drehbuchautor) geplant. Der Film „Tigersprung“ von



Szenenfoto aus dem Animationsfilm „Tigersprung“.

BILD: GRÖSCHLER-HAUS

Boaz Kaizman, Peter Rosenthal und Marcus Seibert ist ein Dokumentarkurzfilm im Graphic-Novel-Stil. Der Begriff „Tigersprung“ stammt aus dem Radsport und bezeichnet das

kraftvolle Vorschieben des Vorderrads bei einem Zieleinlauf.

Im Film geht um die besondere Freundschaft des zur NS-Zeit sehr erfolgreichen Bahn-

radrennfahrers (Weltmeister 1932) Albert Richter mit dem jüdischen Radsportmanager Ernst Berliner aus Köln. Der antifaschistische Profi-Sportler weigerte sich, den Kontakt zu seinem jüdischen Manager abzubrechen, den Hitlergruß zu zeigen und während der Radrennen das Hakenkreuz-Trikot zu tragen. Er versuchte, aus Deutschland zu fliehen, wurde verraten und 1940 von der Gestapo ermordet.

Ernst Berliner überlebte die NS-Zeit versteckt in den Niederlanden. In den 1960er-Jahren versuchte er, den Fall in Köln zur Anklage zu bringen, aber die deutsche Justiz weigerte sich, ein Verfahren zu eröffnen. Auch seine Kölner Mitmenschen lehnten ihn als „die Störung“ ab. Der verbitterte

Ernst Berliner reiste ab mit dem Vorsatz, nie wieder nach Deutschland zurückzukehren.

2018 entstand der animierte Dokumentarfilm „Tigersprung“. Der international bekannte israelische Videokünstler Boaz Kaizman, der aus Rumänien gebürtige Kölner Arzt und Schriftsteller Peter Rosenthal und der Drehbuchautor Marcus Seibert haben die Nachfolgeschichte der Ermordung Albert Richters in einem ästhetisch, filmisch und zeichnerisch anspruchsvollen Graphic-Novel-Dokumentarfilm rekonstruiert. „Tigersprung“ wurde 2018 beim Filmfestival in Herne mit der Goldenen Kurbel ausgezeichnet. Am 9. November 2021 entschied der Rat der Stadt Köln, den Platz vor dem

Kölner Radstadion nach Ernst Berliner und das Kölner Radstadion nach Albert Richter zu benennen. Der Film „Tigersprung“ war eine der Ursachen für diese posthume, längst überfällige Ehrung zweier antifaschistischer Freunde.

Der israelische Künstler Boaz Kaizman lebt seit 1993 in Köln. Seine Arbeiten werden in Einzel- und Gruppenausstellungen weltweit gezeigt. Peter Rosenthal stammt aus dem Banat, kam 1974 nach Deutschland und lebt als Arzt und Autor in Köln-Ehrenfeld. Marcus Seibert lebt in Köln als freier Drehbuchautor für Film und Fernsehen, Schriftsteller, Übersetzer und Mitherausgeber der Filmzeitschrift „Revolver“.